

# Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich zwei illustrierter nachfolgender Beilagen sowie eines illustrierten Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charandt, Heifersdorf, Klein- u. Großkölz.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtitz etc.

Nummer 132. Herausgeber: Wmi Deuben 2120 Sonnabend, den 7. November 1914 Herausgeber: Wmi Deuben 2120 27. Jahrgang.

## Neueste Meldungen.

Großes Hauptquartier, 6. November.

Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Ypern macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brule, südwestlich St. Mihiel. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

— Erfolgreicher Seefampf! Nach Meldung des amtlichen englischen Pressebüros ist am 1. November durch das deutsche Kreuzergeschwader in der Nähe der Chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet u. der Kreuzer „Good-Hope“ sehr beschädigt worden. Der Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt die Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und die Kreuzer „Marnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Großes Hauptquartier, 6. November.

Western unternahmen Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen einen heftigen Ausfall über Nieupoort zwischen Meer und Ueberflutungsgebiet. Sie wurden müheles abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich Lille, sowie südlich Berry au Bac, in den Argonnen und Woëges, schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

— 70 000 Türken sind in Smirna zusammengezogen. Sebastopol wurde am Donnerstag bombardiert durch türkische Kriegsschiffe auf Japan und Beschießungen.

— Der deutsche Vormarsch ist nach holländischer Presse nach Südwesten durch Ueberflutung zwar langsam, aber nicht unterbrochen.

— In der Nordsee wurde das englische Unterseeboot „D 5“ von den Deutschen zum Sinken gebracht. Die Besatzung ertrank bis auf 4 Mann.

— Der deutsche Große Kreuzer „York“ geriet am 4. Nov. vormittags in der Bade Kriegshafen Wilhelmshafen auf eine Hafeminne und sank. 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung, ist nach den bisherigen Angaben gerettet.

— Die türkischen Kriegsschiffe haben bei der Beschließung von Noworossissk auch einen englischen Dampfer in den Grund geholt.

— Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat nach einer italienischen Meldung wieder zwei feindliche Dampfer versenkt, nachdem er ihnen Kohlen sowie Lebensmittel abgenommen hatte.

— Pariser Nachrichten bezagen, daß gelegentlich des Bombardements des englischen Geschwaders vor Nieupoort deutsche Geschütze drei Kreuzer schwerer, als man ursprünglich glaubte, beschädigt hätten. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien, doch handele es sich nur um „Falcon“, „Brilliant“ und „Minardo“, Kreuzer von höchstens 3600 Tonnen und älteren Typs.

— Größere deutsche Truppenabteilungen konzentrieren sich zwischen Dixmuiden und Ghiselle. Die Deutschen haben dort Fortschritte gemacht. Der englische Vormarsch längs der Küste ist zum Stehen gekommen.

## Aus Nah und Fern.

Rabenan, den 6. November 1914.

— Bei der hiesigen Stadt Sparkasse wurden im Monat Oktober 158 Einzahlungen im Betrage von 19 264,44 Mark geleistet, dagegen erfolgten 250 Rückzahlungen in Höhe von 40 438,52 Mark.

— Pfarrvikar Pheum, der es in der kurzen Zeit seiner hiesigen Tätigkeit vorzüglich verstanden hat sich die Herzen der Parochianen zu gewinnen, wird am Sonntag in der Kirche in Deuben durch Herrn Superintendent Meiner in sein neues Amt eingewiesen.

— Feldzahlmeister Camillo Büttner, Sohn des Herrn Kaufmanns Georg Büttner hier, vom Leib-Grenadier-Reg. Nr. 100, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz. Es ist dies das achte Eisenerne Kreuz, das Rabenanern verliehen worden ist. Auf solche Helden kann unser Städtchen — wie jeder andere Ort auch — mit Freude und Stolz blicken.

— Leider hat wieder ein Vaterlandsverteidiger von hier sein Leben lassen müssen. Der bei der Frau Louis Bachmann beschäftigte verheiratete Werkmeister Paul Otto Seifert vom Landwehr-Reg. Nr. 102 ist auf französischem Boden gefallen. Ehre seinem Andenken.

— Die Zahl der Konkurse bewegt sich seit Ausbruch des Krieges in langsam steigender Linie. Im Oktober sind nach einer Zusammenstellung 695 neue Kurse eröffnet

worden, gegen 478 im September und 415 im August. Trotz der Steigerung erreicht die Oktoberziffer noch bei weitem nicht die hohen Riffern der Monate vor Kriegsausbruch (im Juli 720). Das ist darauf zurückzuführen, daß seit dem Ausbruch in vielen Fällen die Geschäftsaufsicht an die Stelle des Konkurses tritt, sowie darauf, daß zugunsten des im Felde stehenden Schuldners Schutzmaßnahmen getroffen worden sind.

— In Niederhäslich ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Reg. Amtshauptmannschaft bestimmt daher den Ort Niederhäslich als Sperrbezirk und die Gemeinde Deuben als Beobachtungsgebiet.

— Aus den Sächsl. Verlustlisten: Inf.-Reg. 102: Rieh. Schimmler-Obernaundorf, † — Uffz. Jakob Niederpesterwitz, † — Raben-Maschütte, Jv. — Feldart. Reg. 84: Mübiger-Döhlen, Jv. — Leib-Gren.-Reg. 100: Desierreich-Döhlen, † — Bus-Döhlen, † — Hüster-Bärenlaube (84) † — Uffz. Knaube-Geising, † — Kreuzschmar-Dippoldiswalde (178), Jv. — Lt. d. R. Krosselt-Libberdorf (Karab.-Reg.), Jv. — Krömer-Grumbach (III.-Reg. 18), † — Keil-Naundorf (Inf.-Reg. 20), am Typhus gest. —

— Der Bundesrat hat Höchstpreise im Großhandel für ausländischen Hafer, die vom 9. November ab in Kraft treten, für 32 Hauptorte festgesetzt.

— Kleine Notizen. — In Cavertitz bei Döbich hängte sich ein 13jähriger Knabe an ein abfahrendes Auto. Als es anfang, etwas schneller zu fahren, wurde er heruntergeschleudert und mit zweimal gebrochenem rechten Bein aufgehoben. — Der 26jährige Laternemäntel-Fabrikant in Miltshausen b. Bad Sleser stürzte auf einem abschüssigen Wege vom Rade, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

— Die Verhaftung des Direktors und des Verwaltungsrats der K. v. Menichschen Herrschaft bei Eger erregt großes Aufsehen. Sie wurden wegen betrügerischer Anmeldeforderungen verhaftet und dem K. v. Kreisgericht in Brüx eingeliefert.

— Bei der Kriminalpolizei in Leipzig gingen mehrere Telegramme der Hamburger Polizei ein, in denen um Festnahme auf den aus Dömitz gebürtigen 26jährigen Diensthilfs-Friedrich Ernst Weizner ersucht wurde, der dort wegen Raubmordes verfolgt wurde. Durch die sofort getroffenen Maßnahmen gelang es, den Geuchten nachts in Leipzig auf der Straße festzunehmen. Weizner gab an, am 3. November, vormittags gegen neun Uhr, in einem kleinen Orte auf Hamburger Gebiet, wo er als Knecht beschäftigt war, seine Dienstherrin Stefens und deren Magd durch Beischießen ermordet zu haben, um den Geldschrank erbrechen zu können, von dem er wußte, daß 7000 M. darin waren. Er hatte den Geldschrank aber nicht aufgebracht, weil ihm der Schlüssel abhandelt. Der Mörder gestand die Tat ein, ohne die geringste Reue an den Tag zu legen. Die Hamburger Kriminalpolizei wurde sofort von der Festnahme verständigt.

— Die Kriegskonturbation von Brüssel soll auf 45 800 000 Franken ermäßigt worden sein, die in Raten von 2 1/2 Millionen pro Woche abgezahlt werden sollen.

— Nach zuverlässigen Meldungen soll der Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Feldmarschall Sir John French, vor einiger Zeit bei einem Automobilunfall schwer verunglückt und noch zurzeit an der persönlichen Ausübung des Oberkommandos verhindert sein.

— Dresden. — In Dresden wollte sich die 19jährige Verkläuterin Fr. mit Leuchtgas vergiften; die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Unregelmäßigkeiten sollen die Ursache sein. — Das Domkapitel des Domstiftes Baugewerk in Wächte zum Dombau den Oberschulrat Dr. Löbmann in Wachsen; der Gewählte wird dadurch Bischof beider Diözesen des Königreichs Sachsen.

— Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei in Dresden mit der Festnahme des schon wiederholt vorbestraften 24jährigen Handlungsgehilfen Fritz Richard Kladen aus Lübben. Kladen, der sich in Begleitung einer Frauensperson in einem Hotel unter dem Namen eines Freierern v. Nechenberg eingemietet hatte, trug die feldgraue Uniform eines Oberleutnants des 3. Preussischen Jägerbataillons u. war mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt. Er schäufte hier die Inhaber verschiedener Wäsche- und Herrenkleider-Geschäfte dadurch, daß er sich als verwundeter Offizier ausgab und ziemlich bedeutende Einkünfte machte, für die er Zahlung leisten wollte, wenn seitens seiner vermögenden Eltern Geld an ihn geschickt werden würde. Um seine angeblich im Gefecht von Lüttich erhaltene Verwundung glaubhaft erscheinen zu lassen, zeigte der geriffene und äußerst gemauerte aufstrebende Wanner eine von einer Operation am Unterleibe herrührende Narbe. In Stendal und Magdeburg wird er bereits gesucht, weil er dort als verwundeter Offizier unter dem Namen eines Freierern v. d. Götz aufgetreten ist. In Berlin liegen ähnliche Schwindelacten vor.

— Nach brieflicher Meldung aus China ist ein Transport mit japanischen Kerntuppen vor Tjingtan auf eine Mine gelaufen und mit Mann und Maus untergegangen. — Der Vorgang dürfte etwa drei Wochen zurückliegen.

— Nach einer Meldung aus Rom sind die 38,1-Zenti-

meter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch in Paris aufgestellt. — Die Benzin- und Naphthalager der amerikanischen Atlantischen Gesellschaft in Antwerpen stehen in Flammen; Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen. — In dem Seegefecht an der englischen Ostküste wurden außer dem engl. Unterseeboot „D 5“ auch zwei Dampfschiffe vernichtet. — Der deutsche Kronprinz sandte an den türkischen Kriegsminister Enver Pascha ein Begrüßungstelegramm. — Der türkische Kriegsminister Enver Pascha dankte dem deutschen Kronprinzen herzlich für sein Begrüßungstelegramm.

— Das türkische Seegericht hat 36 französische, 8 russische und einen belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt. — Der Vizegeneral Dewet hat nach holländischen Berichten bereits eine unabhängige Republik erklärt.

— Spanien ist nach wie vor für die strengste Beobachtung der Neutralität; einige Parteiführer fordern die Mobilisierung zur Verteidigung der Neutralität. — Das englisch-französische Geschwader gab auf die Dardanellen fort 240 Schüsse ab, ohne jedoch irgendeinen besonderen Schaden anzurichten. — In Alvala wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht. — Die Russen wurden nach dem Bericht aus dem türkischen Hauptquartier aus den Gebieten Karakissa und Jochan zurückgeworfen. — Die österreichischen Truppen nahmen in den letzten Kämpfen 1500 Russen gefangen und erbeuteten eine Maschinengewehrabteilung.

— Wie erinnerlich, berichtete unsere Heeresleitung, daß die Franzosen einen angebotenen Waffenstillstand zwecks Beerdigung ihrer Toten abgelehnt haben. Jetzt wird Näheres hierüber bekannt. Die Franzosen hatten einen Teil unserer Stellung, 4000 Meter breit, lange mit schwerstem Geschütz beschossen. Das ließ einen Durchbruchversuch erwarten. Dazu war das Herantücken neuer feindlicher Truppen berichtet worden. Endlich begann der Sturm: 24 000 Mann griffen die Durchbruchstelle von Toul her am 21./22. Okt. an. Bis nahe an die Drahtverhänge gelangte der mutige Feind, dann brach der Angriff zusammen. Ungefähr 900 Franzosen lagen auf den Feldern vor unseren Schützengräben tot oder verwundet. Da unsere Sanitätsmannschaften wegen des Fernens des Feindes nicht helfen konnten, wurde der Parlamentär mit dem Angebot eines sechsständigen Waffenstillstandes abgeandt, aber er kam mit der Meldung zurück: „Le propos est refusé“.

— Der „N. Z. Z.“ zufolge wurde der römische Schullehrer Giuseppe d'Amato, der von der sozialistischen Partei zur Untersuchung der Lage der italienischen Freiwilligen nach Frankreich geschickt worden war, in Montelimar verhaftet. Er kommt vor ein Kriegsgericht unter der Anklage, Freiwillige zur Desertion angeflusst zu haben. — Wie die „N. G. G.“ erzählt, herrscht in den einfacheren Volksschichten Frankreichs eine tiefe Erbitterung gegen England, dem man hauptsächlich die Schuld an dem schweren Unglück Frankreichs zuschreibt. Französische Gefangene sprechen es offen aus, daß sie sofort bereit wären, gegen England zu kämpfen. Das rücksichtslose Benehmen der englischen Truppen gegenüber der französischen Bevölkerung verschleßt bei der letzteren die Stimmung fortgesetzt. Auch in den höheren Schichten Frankreichs wächst die Erkenntnis, daß England Frankreich verwarf, um Deutschland von sich abzuwehren. Wegen die französische Regierung herrscht eine nichts weniger als freundliche Stimmung, weil sie sich in völliger Abhängigkeit von den Engländern befindet. An einzelnen Orten haben sich die Damen des Roten Kreuzes geweigert, mit den von England entsandten Krankenpflegern in französischen Lazaretten zusammenzuwirken.

— Nach Meldungen aus London wird der Annoncen-donner der deutschen Geschütze in der Schlacht an der Yper in Dover, jenseits des Kanals, geholt. Unter der Einwohner-schaft von Dover herrscht infolgedessen große Erregung. Englische und französische Blätter berichten über den fast un-widerstehlichen Druck des Angriffes der Deutschen in der Gegend zwischen Ypern und der Yper. Berichte aus Nordfrankreich bezagen, daß die Angriffe der Verbündeten auf die deutschen Stellungen ohne Erfolg geblieben sind.

— Wien, 5. Nov. Auch gestern (Mittwoch) verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz plan-mäßig und völlig ungestört vom Feinde. Südlich der Bielofa-Wandung waren unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Meer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind in Striale unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Wir haben 500 Russen gefangen genommen und eine Maschinengewehrabteilung, sowie sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

— In Antwerpen ist der öffentliche Dienst fast vollständig wiederhergestellt; Lebensmittel sind genug vorhanden und zum Teil billiger als vor dem Kriege. — Die Zahl der in London internierten Deutschen und Österreicher wird auf 5000, die Gesamtzahl in England auf 78 000 geschätzt. — In Paris wurden aufs neue vierzig deutsche und österreichisch-ungarische Handelshäuser mit Beschlagnahme belegt.

# Der Weltkrieg.

## Große Erfolge im Westen.

### Die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht es in gewaltigen Schlägen vorwärts. Auf allen Teilen der ausgedehnten Schlachtfelder haben unsere Truppen große Erfolge davongetragen. In Belgien wurden Kamocapelle und Digschote erobert. Der zuerst genannte Ort liegt nur noch 2,5 Kilometer südlich von Neuport entfernt. Der Angriff unserer rechten Flügels auf das heiß umstrittene Neuport hat also schließliche Fortschritte gemacht. Die Umlagerung Neuports, dieses wichtigen Stützpunktes, hat wesentliche Fortschritte gemacht. Auch bei Ypern schreitet unser Angriff unaußhörlieh vorwärts. Die Dreiecksanlage, Schloß Hollebeke und Wambete, die von den Unseren genommen wurden, liegen sechs bis sieben Kilometer südwestlich Ypern, an den großen Straßenzügen, die von Lille heranzuführen. Auf die Behauptung Ypern legt der Feind besonderen Wert, da ein Vordringen unserer Truppen über diesen Ort hinaus leicht zu einer Umlagerung des linken feindlichen Flügels werden kann. Bisher konnten wir nur Erfolge östlich von Ypern erzielen, die südwestliche Annäherung, die wir uns jetzt erzwingen, ist daher besonders wichtig.

Bei Soissons, das nur noch wenig über zehn Meilen nordöstlich von Paris gelegen ist, wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und aus mehreren hinter einander gelegenen stark verfestigten Stellungen nördlich von Bailly hinausgeworfen. Die Erstürmung von Bailly stellt einen erfreulichen militärischen Erfolg angesichts ihrer starken Befestigung dar. Daß der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne nach Süden, also auf Paris zu, zurückgeworfen werden konnte, ist als ein hoch erfreulicher Sieg unserer Waffen zu buchen, der durch die Gefangenennahme von 1000 Franzosen noch erhöht wurde. Die deutsche Front ist an keiner Stelle geschwächt, und die Pariser haben infolge der Annäherung der Deutschen den Mut schon wieder verloren, den ihnen die Anwesenheit des Präsidenten Poincaré und einiger Minister eingefloßt hatte. Auch auf dem östlichen Teil des Kriegsschauplatzes in Frankreich haben wir weitere Erfolge zu verzeichnen gehabt. Im Argonner Walde hatten wir eine größere Anzahl feindlicher Schützengräben erobert und deren Schützen gefangen genommen. Der Versuch der Franzosen, die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, brach unter schweren Verlusten für sie zusammen. Auch westlich von Verdun und bei Toul wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Die deutschen Fortschritte bei La Bassée, wo die Engländer diesseits wie jenseits des Kanals zurückweichen, werden, wie man nach neuer Meldungen von französischer Seite zugestimmt, erhöhte französische Anstrengungen bei Lille und Arras fordern. Der französische Generalstabsbericht läßt den im Argonnenwald errungenen Erfolg unerwähnt, gibt aber die gesteigerte deutsche Tätigkeit sowohl an den Maasabhängigen wie im Voivregebiet und in der Umgebung von Reims zu. Eine empfindliche Hemmung durch die deutschen Angriffe erlitten die Bewegungen der verbündeten Truppen bei Ypern. Von der Seeseite wurde in die jüngsten Kämpfe nicht eingegriffen. Die französische Kriegsmarine unterführt zurzeit die Bandarmee durch 8000 Mann Marineinfanterie, 1000 Mann Marineartillerie und durch Gruppen von Mannschaften mit Scheinwerfern.

### Die Feldschlacht in Westlandern.

Eine Schlächterelei ist es, keine Schlacht mehr! lauten die Berichte englischer Blätter über die Schlacht an der Küste, wie sie die Welt furchtbarer noch nicht gesehen hat! Überall stolpern Verwundete mit zerfetzten Gliedern umher, Wagen und Artillerie fahren über tausende von Leichen, die nicht beerdigt werden können, weil es an Menschen und Zeit dazu fehlt. In allen Häusern, die sich im Küstengebiet finden, liegen Verwundete, andere schlafen schon tagelang in Kassees und Geschäftszäden, wo sie, notdürftig verbunden, auf den Rücktransport warten. Die deutschen Geschütze hören manchmal mitten in ihrer Arbeit auf einige Augenblicke auf, — dann sind Belgier, Deutsche, Franzosen und Engländer im wilden Bojonnestkampf zusammen. An allen Wegen sind Soldaten niedergedunkelt, die sich mit ihren Verwundungen nicht mehr weiter schleppen können. Sie sehen jeden Vorüberkommenden an,

aber niemand kann helfen. In der Stadt Cere macht sich gleich beim Betreten der ersten Straßen ein schlimmer Geruch von Leichen und Pulver bemerkbar, zwischen den brennenden Häusern sind ein paar Kompanien damit beschäftigt, die Leichen zu begraben. An dieser Stelle haben die Deutschen drei Kilometer Boden gewonnen.

Die englischen Blätter sehen ängstlich dieses Vordringen der Deutschen und betonen immer wieder, daß mit allen nur möglichen Opfern die Einnahme von Calais durch die Deutschen verhindert werden müßte, da von der Besetzung Calais der weitere Gang des ganzen Krieges unstrittig abhängen müßte. Die britischen Soldaten haben nach ihren eigenen Angaben seit Bestehen des Königreiches noch nie ein derartiges Blutbad mitgemacht, ganze Regimenter von ihnen sind spurlos verschwunden; auch die Deutschen haben nach englischen Berichten ganze Bataillone geopfert!

An der Aisne und Yser sind die verbündeten Truppen jetzt so erschöpft, daß an ein Fortführen des Kampfes kaum mehr zu denken ist. Nach jedem kurzen Kampf sollen sie in die Schützengräben zurück, wo sie tagelang erschöpft liegen bleiben. An der Yser hatte der Kanonenbonner einige Zeit nachgelassen, während dieser Zeit nahmen die Deutschen Truppenverschiebungen vor. Die Belgier sollen angeblich englische Verstärkungen erhalten haben. Auch die englischen Kriegsschiffe beteiligen sich wieder am Kampf. Um den linken äußersten Flügel zu schützen, mußten die Verbündeten das Heral unter Wasser setzen lassen, jetzt arbeiten dort nur noch die feindlichen Artillerien. Immer wieder machen die Deutschen während der Angriffe, ihre Stoßkraft scheint täglich größer zu werden. Einen vielversprechenden Erfolg haben sie in der Nähe von La Wassee errungen, wo es ihnen, ähnlich wie bei Antwerpen, gelang, einen Keil in die Schlachtlinie der Verbündeten zu treiben. Nördlich Nyssel sehen große deutsche Reserven, bereit, jeden Augenblick in den Kampf einzugreifen. In Blankenberghe haben sämtliche Bewohner der am Strande gelegenen Häuser ihre Wohnungen verlassen müssen, aus Brügge wurden sämtliche Engländer im Alter von 16 bis 60 Jahren von den Deutschen entfernt.

## Der russisch-türkische Krieg.

### Sebastopol in Brand geschossen. Odeffa bombardiert.

Türkische Kriegsschiffe drangen in den Hafen von Odeffa ein und beschossen die Stadt. Türkische Torpedoboote haben vor Tagesanbruch in dem Hafen von Odeffa das russische Kanonenboot „Donch“ in den Grund gehohlet. Drei russische, ein französischer Dampfer wurden beschädigt, mehrere Odeffaer Bürger getötet oder verwundet. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Presse“ hat der türkische Kreuzer „Sultan Jamus Selim“ Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesteckt.

Ueber den türkisch-russischen Flottenkampf im Schwarzen Meer sagt der amtliche Konstantinopeler Bericht: Während die türkische Flotte am 27. und 28. Oktober Schießübungen abhielt, wurde sie am 29. von der russischen Flotte verfolgt, die angzugreifen versuchte. Die türkische Flotte erdrosselte darauf das Feuer, wobei das russische Minenschiff „Bruit“, das 700 Minen führte, in den Grund gehohlet wurde. Ferner wurde auch das Torpedoboot „Rubanez“ zum Sinken gebracht und ein russischer Kohlenbrenner beschlagnahmt. 3 russische Offiziere und 72 Mann, die sich von den untergegangenen russischen Schiffen retteten, wurden gefangen genommen. Die türkische Flotte erlitt keinen Schaden und setzte den Kampf fort. Ein weiteres russisches Torpedoboot ist beschädigt entkommen.

Rußlands Kriegserklärung an die Türkei. Unter dem wahrheitswidrigen Vorgeben, die Türkei habe die Feindseligkeiten eröffnet, hat Rußland die diplomatischen Beziehungen zur Türkei gelöst und Italien mit dem Schutze seiner Interessen in dem türkischen Gebiet betraut. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist die Kriegserklärung. Die italienische Botschaft in Konstantinopel wurde von Vetersburg aus beauftragt, der Türkei mitzuteilen, daß Rußland den in Rußland befindlichen türkischen Untertanen gegenüber genau dieselbe Haltung einnehmen werde, die die Türkei gegenüber den russischen Untertanen einnehmen wird.

Noch war scheinbar keine Kriegserklärung zwischen Rußland und der Türkei erfolgt, die beiden Länder lebten also offiziell noch im Friedenszustande zueinander, und

schon schleuderte der Marsgott seine Kriegesdadler in die ruhigen Halengestade am Schwarzen Meere! Die türkische Flotte hat sich nicht nur mit der Abwehr der russischen Angreifer, die ihr wie freche Wegelagerer die Fahrt ins neutrale Meer verweigern wollten, begnügt, sondern mit kraftvoller Energie Sebastopol bombardiert, den Hafen von Noworossisk in Brand geschossen und auch Odeffa mit ihrem Feuer beehet.

In Noworossisk fielen durch ihre Schüsse 50 Petroleumbehälter in die Luft, 14 Militärtransportschiffe, die zu einer wichtigen Mission dort veranfert lagen, wurden in den Grund gehohlet, die Getreidespeicher und die radiotelegraphische Station zerstört. Vor Odeffa wurden ein russischer Kreuzer und ein Schiff der russischen freiwilligen Hilfsflotte zur Explosion gebracht, ein weiterer Kreuzer schwer beschädigt und allem Anschein nach gleichfalls versenkt. Fünf dort ankommende Transportdampfer wurden unbrauchbar gemacht. Auch dort fielen fünf Petroleumreservoirs in die Luft. Die Russen antworteten vom Lande aus mit Artilleriefeuer, ohne Schaden anzurichten. Gefangen genommene russische Matrosen bestätigten, daß die russischen Schiffe am Eingang des Bosporus beim Anlegen überrascht wurden, mit denen sie die im Schwarzen Meere befindlichen türkischen Schiffe von den Flottenteilen im Marmarameer zu trennen hofften. Das gemeine Vlatentum Rußlands ist also an der Wackelstiel der Türkei gescheitert und hat die einzige richtige Antwort auf sein verberberisches Tun erhalten!

Abreise der Botschafter des Dreiverbandes aus Konstantinopel. In der türkischen Hauptstadt herrschten vollkommene Ruhe und Ordnung. Die politischen Kreise Konstantinopels erörterten die Ereignisse im Schwarzen Meere aufs lebhafteste und wollten bereits am Tage nach diesen Vorgängen wissen, daß mit dem Botschafter Rußlands auch diejenigen Frankreichs und Englands ihre Pässe verlangt hätten und abgereist wären.

Türkisch-bulgarische Freundschaft. Nach amtlichen Mitteilungen aus Sofia sind die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei ungeschwächt gut, ja ganz ausgezeichnet; kein Fremder hat das Recht, sich darüber unwillig zu zeigen; die Ereignisse der Jahre 1912 und 1913 waren für Bulgarien und die Türkei eine heilsame Lehre. Weiter wird gemeldet: Der Sekretär des Königs Ferdinand, Grefow, hat sich nach Konstantinopel begeben, wo er dem Großwesir, Prinzen Halim, dem Kriegsminister Enver und dem Marineminister Djemal Pascha längere Besuche abstattete. Grefow war seinerzeit bulgarischer Unterhändler beim Abschluß des türkisch-bulgarischen Friedensvertrages.

England will den Krieg gegen die Türkei. Die Londoner Regierung gab bereits unmittelbar vor den Ereignissen im Schwarzen Meere mit Rücksicht auf die beiden von der Türkei angekauften deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ folgende amtliche Mitteilung bekannt: Die Regierungen des Dreiverbandes haben einen Vorschlag der Türkei abgelehnt, da man hinter dieser Deutschland vermutet. Die Lage ist heute derart, daß ein kleiner Zwischenfall sowohl in Mesopotamien als auch im Schwarzen Meere genügt, um das feindliche Verhältnis im Osten zu entlammen. Die Regierungen der Mächte des Dreiverbandes sind entschlossen, die bis zum äußersten gespannte Lage in kürzester Zeit zur Entscheidung zu bringen.

In Italien hat die Kunde von dem Ausbruch der russisch-türkischen Feindseligkeiten wie eine Bombe gewirkt. Das Regierungsorgan mißt dem türkischen Vorgehen große Bedeutung bei, zumal dann, wenn Bulgarien sich der Türkei anschließen und die Bewegung auf die islamischen Staaten Afriens und Afrikas übergreife. Andere Blätter meinen, das türkische Vorgehen werde Deutschland wenig nützen. — In Albanien wurden italienische Truppen gelandet.

Erhebungen gegen die Dreiverband-Staaten ringsherum. In Ägypten, das die Franzosen von ihren nordafrikanischen Kolonien für die zuverlässigste halten, kam es zu ersten Akten der Aufsehung. In der Drißhaft Denigalen weigerten sich die Eingeborenen, der Verfolgung Frankreichs, wonach alle Mauren vom 19. bis 45. Lebensjahre einzuverufen sind, nachzukommen. Die Gendarmen, die Refruten gewaltsam ausführen wollten, wurden erschossen und ihre Leichname zerstückelt. Als eine Zusammenrottung von etwa 8000 Eingeborenen stattfand, wurde französische Artillerie und Kavallerie entandt, um den Tod der Gendarmen

## Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer literarischen Erzählung von G. Redin.

13 „Also höre zu,“ bemerkte der Förster, „ehe ich meine Stelle in diesem Revier antrat, war ich Forstbeamter in der Nähe von Zweibrücken, Adjunkt meines Vaters . . . durch unser Revier zog sich die große Heerstraße von Mainz nach Paris. Es war im vorigen Herbst; in einer mondhellten, warmen Nacht hatte ich Wildschützen nachgespiirt und kam sehr spät — es mochte fast Mitternacht sein — auf jene Heerstraße, um sie eine Strecke weit zu verfolgen und dann rechts abzubiegen und auf einem kleinen Waldweg zu unserem Forsthaus zu gelangen. Unfern der Stelle, wo der Waldweg sich abzweigte, sah ich von ferne schon eine Kutsche halten . . . ein Mann schritt neben derselben auf und ab. Als ich näher kam, bemerkte ich, daß vor die Kutsche nur ein Pferd gespannt war und dieses Pferd lag regungslos am Boden. Der Fremde, der in einen Mantel gehüllt, zum Schutze gegen die Nachtlust den Kragen desselben hochgeschlagen hatte und auf der Straße auf und ab ging, blieb als ich ihn erreicht hatte, stehen und redete mich in französischer Sprache an — er feug mich, wie spät es sei und wie weit bis Virmasens. Ich gab ihm die gewünschte Auskunft und dann begann er zu erzählen:

„Ich bin in großer Verlegenheit, ich bin auf der Reise, wie Sie sehen, von Mainz und weiter her, ich will nach Paris — in Mainz gab man mir für die Postkasse hier zwei ganz elende, abgetriebene Pferde — bis hierher sind wir gekommen: vor ein paar Stunden ist das eine Pferd gestürzt und ist nicht wieder auf die Beine zu bringen gewesen. Das andere hat dann der Postillon abgepannt und ist darauf heimgeritten, um, wie er angegeben hat, frische Pferde von der Station zu holen; aber der pflichtvergessene Mensch kommt nicht wieder zurück; er läßt

mich hier alleine die Nacht zubringen, es ist wahrhaftig zum Verzweifeln . . .“

„Aberdings,“ entgegnete ich, „wenn Sie auf diesen Postillon warten, so ist es wahrscheinlich, daß Sie die Nacht hier zubringen müssen. Er wird sich in Zweibrücken auf das Ohr gelegt haben und schwertlich vor Morgen wieder kommen und sich dann damit entschuldigen, daß keine frischen Pferde vorhanden waren. Man kennt das und —“

„Es ist empörend, man sollte das Gefindel hängen!“ rief der Franzose aus. „Hätte ich nur nicht den kleinen Burschen da bei mir — er deutete auf die Kutsche — „so würde ich nicht warten, sondern zu Fuß nach Virmasens gehen, da Sie sagen, daß es kaum eine Meile entfernt ist.“

„Welchen Burschen?“ fragte ich.

„Das Kind dort im Wagen.“

Ich bemerkte jetzt erst im Hintergrunde des Wagens ein geborgenes und in Decken und Fächern gehülltes Etwas, das, wenn es ein Kind war, sehr ruhig da zu schlafen schien.

„Ich möchte Ihnen gerne helfen,“ sagte ich, „und vielleicht kann ich es. Meine Wohnung liegt nicht weiter, als zwanzig Minuten von hier — dort drüben das Forsthaus. Ich will den Knaben dahin mitnehmen und ihn für die Nacht so unterbringen; Sie können dann voraus nach der nächsten Station gehen und von dort Postpferde senden, um die Kutsche holen zu lassen. Sie können den Postillon beauftragen, zuerst bei unserem Hause vorzufahren, um Ihren Knaben abzuholen.“

Der Fremde schien sich eine Weile zu bestimmen, ehe er auf meinen wohlgemeinten Vorschlag antwortete.

„Wie Sie wollen,“ fuhr ich deshalb fort, „vielleicht ziehen Sie es vor, mich erst nach meinem Hause zu begleiten und sich selbst zu überzeugen, daß das Kind bei uns ganz wohl untergebracht ist, wenigstens für diese

Nacht. Ich würde Sie selbst einladen, die Nacht bei uns zuzubringen, wenn nicht die späte Störung meinen sehr alten kränklichen Vater . . .“

„O, nein, nein,“ wehrte der Fremde ab, dem ich den wahren Grund, meines Vaters Mißtrauen und Abneigung gegen alle Fremden, lieber verschweigen wollte; „nein, nein, ich vertraue Ihnen das Kind gerne an, machen wir es so, es ist das Beste, und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür. Aber Sie machen sich eine große Last, mein Herr, mit Ihrem Edelmut, Sie müssen das Kind tragen, es ist erst dritthalb Jahr alt.“

„Nun,“ versetzte ich lächelnd, man muß die Folgen seines Edelmuten gelassen hinnehmen, sonst ist doch kein Verdienst dabei; geben Sie nur her, ich habe manches Reh auf den Schultern getragen und das ist schwerer.“

Der Franzose hatte den Kleinen aus dem Wagen gehoben und mir übergeben; er nahm aus dem Vorderriß ein Bündel, welches er mir übergab.

„Hier ist sein Nachtszeug,“ sagte er dabei, bitte nehmen Sie es auch einstweilen an sich. Der Kleine — er heißt Leopold — ist daran gewöhnt . . .“

Ich sahob das Bündel über den Lauf meiner Büchse und nahm den Knaben auf den Arm. Der Fremde aber nahm eine Pistole aus der Seitentasche seines Wagens, steckte sie in die Brusttasche, reichte mir die Hand, sagte mir tausend Dank für meine Gefälligkeit und ging dann eilig in der Richtung nach der nächsten Station davon.

Ich machte mich mit meiner Last auf den Weg heimwärts. Hier weckte ich die Haushälterin — meine Mutter ist schon lange tot — und ließ sie für das Kind, einen hübschen und sehr wohlgekleideten Knaben, Sorge tragen; ich war zu ermüdet, um mich selbst weiter darum zu kümmern, und mußte mich zur Ruhe begeben.

Am anderen Morgen berichtete mir die Haushälterin, als ich angetreten war, der Knabe liege noch in seinem Bette, auch sei niemand gekommen, um ihn abzuholen.

zu rächen. Die französische Regierung unterbricht be- greiflicherweise nähere Mitteilungen darüber.

**Auf dem Kriegsschauplatz in Russland** kann die bisher unvoränderliche Lage einen Umschwung erfahren, wenn die Türkei ihre Operationen im Schwarzen Meere mit dem löblichen Eifer fortsetzt, mit dem sie begonnen hat. Es ist nicht zu verkennen, daß ein energisches Vorgehen der Türkei auch auf die Lage bei Warschau Einfluß haben würde, wo die Russen nach dem Bericht des Großen Hauptquartiers langsam unseren sich gruppierenden Kräften folgen. In Galizien machten die Österreicher im Laufe des vorigen Monats nahezu 80 000 Russen zu Gefangenen.

## Bermischte Nachrichten.

**Von den galizischen Sämpfen verschluckt.** Eine grauenhafte Episode meldet der Kriegsberichterfasser der „Neuen Züricher Zeitung“ vom galizischen Kriegsschauplatz. Dort hatten die Österreicher den Befehl zum Sturm auf russische Stellungen erhalten, aber die Russen warteten den Zusammenstoß nicht ab, sondern ließen plötzlich in kopfloser Flucht davon. Die erbitterten Österreicher hinterdrein! Schon dauerte dieser **Todeswettbewerb** der beiden feindlichen Heere über 80 Minuten, als plötzlich die zuerst gestohlenen Russen stochten und wie gebannt stehen blieben. Die nachfolgenden Reihen der Russen drängten noch ein Weilschen nach, bis auch sie zum Stillstand kamen und ein Knäuel von Menschen sich bildete, der immer größer wurde, ohne daß Widerstand geleistet wurde. Die nachfolgenden Österreicher blieben verblüfft stehen, sie dachten an irgend eine List, fürchteten, daß eine Plattermine explodieren würde. Aber nichts geschah, **regungslos** blieb die **zusammengedrängte Russenmauer vor ihnen stehen.** Halt! schallte da das Kommando der österreichischen Führer. Was hatte das zu bedeuten?

Da ertönten plötzlich schreckliche Schreie, die **vordersten Russen wurden kleiner und kleiner,** ihre Beine verschwanden im grünen Boden. Und nun gingen auch die nächsten Reihen an einzusinken, sie standen wie auf den Knien. **Die galizischen Sämpfe!** Mit Grausen sahen die Österreicher, wie der ständige Schlamm die Feinde hinabzog, immer tiefer rutschten sie, schon verschwanden die ersten Reihen mit erstickendem Gebrüll im tieferen Morast. Keiner der Österreicher schob, mit **langanagesstemem Gewehrfelken** versuchten sie zu retten, aber sie reichten nicht weit genug, umsonst streckten sich gierige Finger nach ihnen aus. Tief erschüttert gab der österreichische Kommandant den Befehl zum Rückzug seiner Leute, während in ihrem Rücken langsam das marktschütternde Geheul ertönte.

**Ein feindliches Fliegerbombardement** auf ein ungedecktes Lager im Biala ist, so schreibt laut „V. L.“ ein junger Offizier, etwas höchst unangenehmes, weil an Ordnung gegen oben nicht zu denken ist. Wir lagen einmal gemütlich im Biala, unsere Batterien standen angeordnet, weil es bald weitergehen sollte, als plötzlich drei feindliche Flieger ange- lurcht kamen und über uns zu kreisen angingen. Zwei davon waren Franzosen, der dritte hatte sonderbarerweise **die zwei schwarzen Kreuze unter den Flügeln** und sah aus wie ein deutsches. Da fing durch die Luft ein Sausen an, kam näher und näher — die erste Bombe! Jeder duckte sich, wen wird sie treffen? Der Wind brachte sie aus der Rich- tung und trieb sie in einen Bach, wo gerade ein Fahrer unserer Batterie sich wusch. Er wurde nur leicht verletzt. Da kam aber auch schon die nächste Bombe und schlug **mitten unter die Säulen ein!**

Ein furchtbarer Krach, ein gellender Aufschrei — dann wars ruhig. Vier tote und eine Anzahl Verletzte lagen zwischen den Sprengstücken umher. Und nun kam der als deutsches Flugzeug gekennzeichnete Flieger ganz **nah** auf uns herauf und ließ mitten in die Batterie hinein eine Bombe fallen. Fahrer und Pferde lagen im Augenblick tot umher, nur ein einzelnes Pferd rante aus dem entsetzlichen Wiederschauen hervor, hand mit **herausgerissenen Eingeweiden** starr und leuchtend da. Ein Gnadenschuß erlöste es von seinen Leiden. Diesen angeblichen deutschen Flieger gelang es herunterzuholen, er **entpuppte sich als Engländer.** Seit diesem Fliegerbombardement sind zum er- höhlen Schutze **Balkonkanonen** eingeführt worden, die sich gut bewährt haben.

**Seldennützige Kameradentreue.** Beim Untergang des kleinen Kreuzers „Hela“ wurden laut „Velpz. N. N.“ dem Matrosen Rüttner aus Greiz durch die Explosion auf dem Schiff **beide Beine gebrochen.** Da hand ihm der Proviantmeister Limpert, der Angehörige einer anderen Greizer Familie, auf ein Brett und hielt ihn, obgleich selber mit dem Wellentode ringend, über eine Stunde bei sich, bis Hilfe kam. So wurden beide gerettet. Limpert wurde so- fort zum Oberproviantmeister befördert.

**„Serr komisch in Deutschland!“** Ein Brief eines ge- fangenen Kosaken an seine Braut ist zu interessant, als daß er verloren gehen sollte. Er schreibt laut „Velpz. N. N.“ aus dem Döbberger Gefangenenlager: Maruschka, Braut ge- liebtest! Is nich großes Glück, daß ich so gut kann deutsch? Sonst ich nich dürfte schreiben an die weil ich bin in deutsches Gefangenenlager und weil deutsches Aufsicht nor löst obgleich deutsches Brief. Ohz zu Popen mit das Brief, popst soll dir überleben in russisch, damit du verstehst dann, weil du bis blödes Russenmagd. Alles serr komisch in Deutsch- land. Wenn deutsches hat hundert, freßt sich nich mit Sand, sondern nimmt in rechtles Hand kleines Söbhel und in linkes Hand großes Weiszange. Und wenn deutsches faust, gleich ertst hin, gleich dann herr, weil is zu bumm für saufen aus Flasche. Wann deutsches Mann nimmt Abschnitt von deutsches Weib, belst ihr in die Mund, deutsches Mann is serr krau- sam, werde ich auch versuchen nächstemal, wann ich nahm Abschnitt von dir, Maruschka Braut geliebtest. — Vorläufig ist wenig Aussicht zu nennen. Ich ich nich in Hauptstadt von Deutschland als Gefangenes, Hauptstadt von Deutschland heißt sich Döbberitz. Hauptstadt heißt nicht Berlin, is sich überglaube. Döbberitz is sich Hauptstadt von Deutschland und Deutschland is sich Hauptstadt von Preußen, Pope soll weitersagen damit, wann wieder General geht gegen Preußen, soll nicht marschieren auf zu Berlin, sondern auf zu Döbberitz. Leb wohl Maruschka, Braut geliebtest und gib das braude Hundevielch 25 Schläge mit großen Stock, damit Hundevielch sich nich vermischt. Preußen is sich serr gutt. Dein treues Schwam, Kosak. (Gefangenes).

**Das Eisene Kreuz für die Hinterbliebenen!** Durch kaiserliche Order vom 10. Oktober ist bestimmt worden, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen **ohne besonderen An- trag** als Andenken befallen werden sollen. Dagegen ist der schon wiederholt geäußerte Wunsch, das Eisene Kreuz

auch dann an die Hinterbliebenen zu geben, wenn der auf dem Felde der Ehre Gefallene zwar zur Auszeichnung vorgemerkt war, aber sie nicht mehr erhalten hatte, bisher verlagert worden. Das Gedächtnis dieser Helden soll nur auf einer mit dem **Kreuz des Ordens geschmückten Tafel** in der Regimentskirche geehrt werden. Es wäre wohl nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn diesen Gefallenen, die sich das Eisene Kreuz nicht nur verdient, sondern ihre Heldentaten **hinterher noch mit dem Tode besiegelt** haben, diese Auszeichnung zum Andenken und Trost für ihre Hinterbliebenen auch nach dem Heidentode gewährt würde!

**Der Deutschenhaß Englands,** der den Ersten Admiral der Flotte, den Prinzen Louis von Battenberg, zum Rück- tritt nötigte, da er seiner deutschen Abstammung halber un- möglich geworden war, mißte sich auch gegen das englische Königshaus richten. In diesem ist der Einschlag deutschen Blutes sehr stark. Der Gemahl der Königin Victoria, Prinz Albert von Koburg, war ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle. König Eduard war eines Deutschen Sohn und der jetzige König Georg der Erste eines Deutschen. Aber auch die regierende Königin Mary ist deutschen Ur- sprungs. Sie ist eine Tochter des Herzogs von Teck, der mit einer Tochter des Herzogs von Cambridge vermählt war. Das Herzogtum Teck aber lag in Schwaben. Als es durch Kauf an Württemberg übergegangen und die Familie ausgestorben war, übertrug König Wilhelm von Württemberg die Titel eines Herzogs von Teck den Kindern, die aus der Ehe des 1885 verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg mit der Gräfin Rhedey hervorgegangen waren. Das württembergische Königshaus hat bekanntlich eine herzogliche Nebenlinie, dieser gehörte der Herzog Alexander an, der der Großvater der regierenden Königin von England war.

**Russland spielt sich als Beschützer der Balkanstaaten** auf. Die Petersburger Blätter erklären, Bulgarien würde Verrat an seinem Wohlwäter üben, wenn es sich zur Teil- nahme an den Feindseligkeiten gegen diese verleitete ließe. Denn Bulgarien wie die anderen Balkanstaaten lebten nur, weil Russland ihnen die Erlaubnis zum Aimen gebe. Des- halb könnte das von Russland befreite Bulgarien nicht länger laienloser Zuschauer in diesem Kriege sein, sondern müßte zwischen der Türkei und Russland wählen. König Ferdinand behält dieser drohenden Sprache gegenüber ruhig Blut und bleibt auch gelassen den Lodungen gegenüber, daß Bulgarien an der reichen Beute nach dem Weltkriege teilnehmen sollte, wenn es jetzt dem bedrängten Russland beistimme. Im Gegenteil, der König hat gerade in den jüngsten Tagen kein Wohl aus seiner Freundschaft für den Dreißund gemacht und gleich seinem Namensvetter in Rumänien klar erkennen lassen, daß Bulgarien einem gewaltigen Bruch seiner Neutralität durch Russland mit kriegerischen Maßnahmen begegnet würde.

**Die Stimmung in der Türkei** ist durchaus kriegerisch. Die türkenfreundlichen Rundgebungen, die in Berlin statt fanden, wurden in Konstantinopel lebhaft erwidert. Und wenn in Berlin der dort in besonderer Mission weilende türkische Abgesandte Soussouf Jovo Bei erklärte: Die Türkei tritt an die Seite der rühmreichen Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns; der Ruf aber des Sultans werde in die fernsten Länder ergehen und die Anhänger des Islam aufrufen, mitzuhelfen in diesem großen Kampf, so haben diese Worte im ganzen Türkenreiche ein begeistertes Echo erweckt. Sämtliche Konstantinopeler Blätter geben den Artikel des in Teheran erscheinenden persischen Regierungs- blattes wieder, der den Titel trägt: „Der Deutsche Kaiser und die mohamedanische Welt.“ In diesem Artikel wird dargelegt, daß der einjige Freund der mohamedanischen Welt Deutschland sei, und daß sich daher auf Deutschland die Blicke aller Muselmanen richteten.

**Die türkische Streitkraft.** Aber die volle Stärke des türkischen Heeres liegen genaue Angaben nicht vor. Nach den jüngsten Balkankriegen hat die Türkei unter Mithilfe des deutschen Generals Liman von Sanders mit ganz außerordentlichem Eifer geübt und mehr geleistet als in vielen Jahren vorher. Als zuverlässig kann die An- gabe gelten, daß die Friedenspräsenz des türkischen Heeres gegenwärtig dreizehn Armeekorps und zwei selbständige Divisionen beträgt. Das ganze Heer ist in vier Armeekorps- inspektionen eingeteilt und zwar in Konstantinopel, Erzerum (Tür.-Armenien), Damaskus und Bagdad. Jedes Armeekorps besteht laut „Voss. Ztg.“ aus drei Divisionen, jede Division aus drei Regimentern und jedes Regiment aus drei Bataillonen und einer Maschinengewehrkompanie. Außerdem werden jeder Division ein Schützenbataillon und ein Artillerieregiment, jedem Armeekorps ein bis zwei Kavallerieregiment zugeteilt. Die gesamte Friedenspräsenz an allen Truppen und Kadres für die Reservegruppen beträgt 17 000 Offiziere, 250 000 Mann, 45 000 Pferde, 1500 Geschütze und 430 Maschinengewehre. Es besteht die allgemeine Wehrpflicht. Die Dienstzeit in der aktiven Armee beträgt drei Jahre, in der Reserve sechs Jahre, in der Landwehr neun Jahre und im Landsturm sieben Jahre. Die von Alban Pascha geleitete Reorganisation hat namentlich der Verbesserung der Mobilisierung gegolten, so daß die Türkei jetzt imstande ist, mit großer Schnelligkeit ein schlacht- fertiges Heer ins Feld zu stellen.

**Ein englisches Transportschiff mit Verwundeten gestrandet!** Das britische Hospitalschiff „Chilla“, das sich auf der Fahrt von Queensferry aus befand, am **Verwun- dete** heim zu bringen, wurde bei Wihby während eines Sturmes auf eine Klippe getrieben. In Rettungsbooten konnten eine Anzahl Verwundeter und alle Frauen an das Land gebracht werden, aber **50 bis 80 Verwundete** hielten sich noch an dem Wreck fest, über das ständig die Wellen knten. Das Hintertell ist abgebrochen. Alle Rettungsver- suche mußten aufgegeben werden.

**Falsche Fliegermeldungen der Franzosen die Ne- sache ihrer Verluste!** Nach dem Fall von Camp des Romains, der den Franzosen 40 000 Mann Verluste ge- bracht hat, wollten sie die überaus gefährdeten Stellungen von Loul bis Chalons-sur-Marne durch eine umfassende Truppenbewegung von neuem sichern. Eine Anzahl be- währter französischer Flieger unter Bedrines Führung unter- nahmen **große Aufklärungsflüge** gegen die deutschen Stellungen; es waren sämtlich sehr tüchtige Flieger, aber von **mittleren Sachen** hatten sie keine Ahnung! So kam es, daß sie aus einzelnen Raketen in der deutschen Auf- stellung auf den Rückzug des ganzen Heeres schlossen und ihrem Hauptquartier berichteten, daß der **Weg nach Metz frei wäre!** Auf diese Anstöße hin erteilte Joffre den Be- fehl zum Vormarsch. Bis nach Eszery hin ging alles gut, dann trafen die siegesgewiß vordrückenden Franzosen unver- hofft auf die deutschen Aufstellungen. In drei Stunden

**hinterlichem Artilleriefeuer** waren die als unüber- windlich gerühmten Elitegruppen **hingemäht,** klagliche Reste nur retteten sich durch die Nacht. Diese erste gewaltige Niederlage der Franzosen also hatten sie ihren Fliegern zu danken, in Frankreich findet man diesen „Vorfall“ sehr „spannend“.

**Unterwegs vor dem Kaiser!** Ich schreibe wieder im Zug, lautet laut „Schwäb. Merkur“ ein Feldpostbrief, der irgendwo auf der Landkarte von Nordfrankreich herumschwebt, sitzend in einem Abteil zweiter Klasse eines belgischen Eisen- bahnwagens, aus dem die Lumpen aber die Signolster herausgestoßen haben. Auf einmal blieb es, der Kaiser werde und begräßen, und schon raste auch sein Auto heran. Rasch waren die Bataillone aufgestellt. Der Kaiser schritt die Front ab, jeden Mann einzeln mit dem bekannten durchdringenden Hohenzollerabild mustern. Von Zeit zu Zeit rief er: „Guten Tag, Kameraden“, was mit herzlichem Nicken erwidert wurde. Dann hielt er **eine schnelle Rede** von der guten Verfassung, in der er uns lebenden, von unserer Bravour, über die ihm sein Sohn berichtet, und endete mit der Aufforderung: „**Haut die Keris auch im Norden, wo Ihr sie trefft.**“ Ein orfanartiges Hurra aus unseren rauhen Kehlen, und weiter raste sein Auto. Wir aber zogen mit neuem Mut weiter, den Feinden nach.

**Die Rüderte zur Front.** Einen merkwürdigen An- blick bieten die „Geheiltenammelstellen“, die in allen deutschen Ortschaften, wo Lazarette vorhanden sind, einge- richtet wurden, um die nach der ersten Verwundung sich als geheilt meldenden Soldaten auszumustern und eventuell wieder zur Front zu schicken. Täglich werden dort viele Hunderte gemustert, die mit stehenden Wunden erst beim Arzt, und wenn der nicht die Erlaubnis gibt, beim aufsichts- führenden Offizier versuchen, **wieder ins Feld** geschickt zu werden. Es kostet nicht geringe Mühe, die oft noch Halb- kranken und Erholungsbedürftigen zurückzuhalten. Allein von einer der vielen Berliner Geheiltenammelstellen konnten seit dem 30. August bereits **5073 Mann** entlassen werden. Von diesen gingen 1899 (37,5 Prozent) sofort zur Front, 2856 (56 Prozent) wurden zunächst den Ersatztruppenteilen überwiesen und **nur 322 (6,5 Prozent)** waren **dienst- unbrauchbar** geworden. Da die Ersatztruppenteile die ihnen überwiesenen gewöhnlich bald wieder zur Front ab- gehen lassen, und die angegebenen Zahlen sich nur auf eine der vielen Verwundetenammelstellen beziehen, kann man ermessen, in **welcher gewaltiger Zahl wiederherge- stellte Verwundete** und erkrankte Krieger schon jetzt wieder in den Reihen des Heeres kämpfen!

## Die Welt-Abrechnung.

Ein neuer Kriegsschnitt beginnt mit dem **Ausbruch der Verwickelungen zwischen der Türkei und Russland,** England und Frankreich. Den Russen hat kaum daran ge- legen, zu den Schwierigkeiten, die sie im Felde haben, sich neue Mühsal zu schaffen, auch die Franzosen haben gerade Arbeit genug, aber die Engländer haben so lange gepuscht, bis sie Russen und Türken glücklich aneinander halten. Die Russen haben der türkischen Flotte die Ausfahrt in das Schwarze Meer sperren wollen, worauf die letztere prompt die feindlichen Minenleger in den Grund bohrte. Der Kon- stant ist da, und zwar ein Zusammenstoß, der in seiner Ent- wicklung für den nahen und fernen Orient von nicht weni- ger großen Folgen begleitet sein wird, wie der Krieg im Westen. Aber wirklich sensationellen Aufsetzungen gegen- über ist die Ruhe des Abwarrens geboten.

Was ist die Hauptsache? **Konstantinopel.** „Den Finger drauf, das nehmen“, so denken schon längst alle Russen. Aber für die heutige türkische Hauptstadt sind noch viel mehr Bewerber da. England mag zeitweise Konstanti- nopel den Russen überlassen, für die Dauer sicher nicht. Und die Balkanstaaten, die alle gern die allberühmte Stadt hätten, gönnen sie im innersten Herzen schließlich lieber dem Sultan, wie dem Jaren, wenn sie selbst nicht dazu kommen können. Es bleibt darum fraglich, ob Konstantinopel im Falle eines allgemeinen Orientkrieges sofort ernstlich ange- griffen wird, und die zu Bombardements bereits englische Mittelmeerflotte wird zu solchem Vorgehen schwerlich einen schleunigen Befehl erhalten. Drohen heißt nicht immer schlagen.

Ein Krieg im Osten braucht nicht sofort **umfangreiche militärische Operationen** im Gefolge zu haben. Den Russen liegt hieran in ihren Räten sicher nichts; aber die werden nicht bezogen. Die Türkei kann bei kräftiger Energie viel, darf aber, wenn sie in Asien den Russen beim Krigen nimmt, ihre europäischen Nachbarn nicht vergessen. Das bisher neutrale Rumänien hat in dieser Rolle sich so wohl befinden, daß es sie wohl nicht so leicht völlig aufgeben wird. Bulgarien steht in Griechenland und Serbien, die ihm im Sommer 1913 seinen Hauptkriegsgewinn wieder abgenommen haben, seine Lohneinde und geht darum mit dem Türken. Serbien liegt am Boden, Griechenland steht fest da. Ruß es schlagen, wird es wahrscheinlich unter dem Zwange der englisch-französischen Flotten gegen die Türkei stehen, hat dann aber die Bulgaren im Rücken. Die Türkei hat den größten Nutzen durch die Muselmanen im ganzen Orient. Ob diese mit gewaltiger Wucht sich gegen Russen und Briten im Ru erheben werden, ist nicht zu sagen.

Ein Krieg aller oder der meisten Orientstaaten unter einander wird ferner unabhängig von den Ereignissen auf dem europäischen Kriegsschauplatz mit der einzigen heute noch neutralen europäischen Großmacht zu rechnen haben, **mit Italiens gefechtsklarer Flotte und mit seinem marschbereiten Heer.** Auf Anweisung der Regierung in Rom sind bekanntlich vorige Woche schon sechs Schlachtschiffe und andere Fahrzeuge nach der albanischen Küste zu „Sanitäts- und Polzeizwecken“ abgegangen, die zur ange- messenen Zeit ihre Tätigkeit beginnen werden; aber bei der heutigen Kriegskonstellation im Orient erwächst für die italienische Politik eine viel hervorragendere Aufgabe. Sie kann schließlich nicht darauf warten, was Engländer und Franzosen für das Mittelmeer bestimmen werden, sondern muß ihre eigenen Lebensinteressen wahren. Die Zeit für eine Entscheidung hierüber steht nahe bevor.

Das jetzt angebrochene neue Kriegsvierteljahr führt uns aus dem Beginn der europäischen Abrechnung in den der Weltabrechnung ein. Sie wird ebensowenig wie die erstere im Galoppiertempo vor sich gehen, aber sie wird das **Relego- fundament unserer Gegner immer mehr erschüttern.** Vielleicht erleben wir es infolge davon sogar, daß im äußersten Osten Japan an seinen Freund England mit neuen solchen Ansprüchen herantreten und sie herauszuschlagen wird, daß die nordamerikanische Union, welche die japanische Expansion sehr sorgsam überwacht, erklärt: „Jetzt mache ich auch mit!“

Aus dem Schützengraben bei St. Martin.

Wie Heringe dicht aneinander gedrückt, den Budel ganz trumm, nach vornüber gebückt, so sitzen wir drin, an zwanzig und mehr, die Beine halb lahm und der Magen so leer. Ein längerer Gang in die Erde gegraben, damit die Schrapnells dran ein Hindernis haben, dient uns zur Behausung, schön lustig und tief, die kalkigen Wände sind bucklich und schief. — Tapete fehlt freilich und auch das Parkett, desgleichen die Stühle und auch's warme Bett. Am Boden das Kiefig hält die Füße schön warm, die Tür ist durchlässig, daß Gott sich erbarm. — Die Decke ist niedrig, der Himmel schaut rein. Man sieht wie im Wald unter Kiefern so fein. Und über der Decke da jauchst es und kracht, und unter der Decke da schnarcht es und lacht. — Die Schläfer da unten, die träumen gewiß von Wurst, Speck und Butter, von Zucker so süß. Noch andere, die lauen am trockenen Brot, die drei spielen Stat, und die reden vom Tod. — Auf einmal kommt Leben in alle hinein, 's Post angekommen! Schnell bringt sie herein. „Ist denn auch für mich was von Müttern dabei?“ Halb jagend, halb hoffend entsteht ein Geschrei. — Wie strahlen die Augen der Glücklichen so hell! Wie freut sich der vorhin so trübe Gesell! Den Brief von der Gattin liest jener bewegt, und dieser verteilt seine Gabe erregt. — Hier gibts Zigaretten und Tabak so viel, da keine Schokolade, Gott! welch ein Gefühl, da herzliche Grüße in Menge von fern. Man liest sie zehnzwölffmal und stets wieder gern. — Ja! tief bis hinab in den Graben vorm Feind, die Sonne der Liebe der Heimat uns scheint, erfreut unser Herz und erheitert den Blick, führt uns auch — will's Gott — in die Heimat zurück.

Referat B. Rabenau. — 2300 Engländer gefangen. — Eine alte Waffe in dem Meer mühsam durch Eindeichung abgerungenen Lande ist das Wasser. Beim Heranzücken der Spanier setzen ein die Niederländer endlose Strecken ihres Landes unter Wasser, indem sie die Dämme und Deiche durchschneiden. Auch bei Neuport liegt das eingepolderte Weideland bis zu zwei und drei Meter unter dem Meerespiegel. Und wenn man mit dem Dampfer auf den Kanälen, die das Land durchschneiden, dahinfährt, so blickt man von oben herab auf dieses fruchtbare Weideland, den Tummelplatz zahlloser Viehherden. Schon bisher haben unsere Gegner an der Yser und am Yser-Kanal das von diesen durchschnittenen Land auf große Strecken unter Wasser gesetzt, so daß unseren Truppen nur die Deiche und Dämme zur Annäherung an die feindlichen Stellungen bleiben. Eine un-

endlich schwere Aufgabe für den Angreifer, sich auf so schmaler Basis heranzuarbeiten. Und immer wieder mußten die Pioniere heran, um durch Brückenschlag überhaupt nur eine Möglichkeit der Annäherung mit starken Massen zu schaffen. Jetzt steht das Gelände südlich, also landeinwärts, Neuport gänzlich unter Wasser, und der Kampf mußte überhaupt eingestellt werden. Das Meerwasser hat, durch die Läden in den Deichen eindringend, dieses ganze Gebiet bis zwei und drei Meter überflutet. Doch wenn die meilenweite Wasserfläche unseren Truppen ein weiteres Vorbringen unmöglich macht, so bannt sie auch den Gegner an seine Stellungen und verhindert ihn an einem erneuten Vordringen. So sind denn hier unsere Truppen zurückgenommen worden, und daß dieses Heranziehen aus den Stellungen „ohne Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen“ möglich gewesen ist, zeugt für die Umsicht, mit der unsere Operationen geleitet werden. Damit aber, daß der Feind ein künstliches Meer vor seine Stellungen gelegt hat, sind diese nicht gefährdet. Sie müssen jetzt von der rechten Flanke angefaßt, sie müssen umgangen werden. Und deshalb ist mit um so größerer Heftigkeit der Kampf bei Ypern entbrannt. Und hier haben wir 2300 Engländer zu Gefangenen gemacht. Bei der maßlosen Heftigkeit, mit der auf diesem Flügel beiderseits gekämpft wird, ist anzunehmen, daß im allgemeinen einzelne Gefangene nicht gemacht werden. Es muß also schon der Rest einer größeren Truppenabteilung gewesen sein, der sich hier ergeben und in einer unhaltbaren Position, aus der es keinen Rückzug mehr gab, kapituliert hat.

Der Khedive hat für Ägypten den Kriegszustand mit England erklärt; die Engländer haben den Prinzen Hussein-Kamil zum Khediven ernannt. — Die englische Flotte hat am 1. November Akaba an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen ergebnislosen Landungsversuch gemacht. — In Kairo und Alexandria kam es zu Zusammenstößen zwischen Arabern und Militär; die englischen Touristen verlassen das Land. — Zwischen den auständischen Buren und englischen Regierungstruppen kam es zu Gefechten, wobei die Engländer mehrfach Verluste erlitten. — Die Meldungen für den englischen Heeresdienst sind nach holländischen Blättermeldungen immer weniger zahlreich geworden. — Der persische Gesandte in Petersburg überreichte der russischen Regierung die Forderung auf die sofortige Abberufung der russischen Truppen aus Persien. — Der Zar von Rußland hat sich in Begleitung des Kriegsministers zur Feldarmee begeben. — Der Angriff auf Kiautschou wird nach Verichten

aus Schantung durch die Vorzüglichkeit des deutschen Artilleriefeuers immer wieder hinausgeschoben. — Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Zürich: Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantungbahn je 100 Kilometer Land besetzt. In Kiaanfu wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesischen Behörden haben unter Protest die Stadt verlassen. — Die „Daily Mail“ schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weit aus unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben, Ostende ihnen wieder zu nehmen und sie aus der Linie an der Küste heranzuverwerfen, wo sie immer noch in einer Entfernung von 60 Meilen vor Paris stehen, sowie den Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschädigte eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste geflohen. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das Britenreich. Größere Anstrengungen sind vorzuziehen. Selbst Kitcheners Million könnte sich als unzureichend erweisen. Das Blatt klagt sodann über die Zensur, die verhindert, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkenne. Das Prinzip des Freiwilligendienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein. — Zwischen Bulgarien, Rumänien und Italien wird nach einer italienischen Meldung aus Sofia ein Abkommen vorbereitet. — Jean Toselli erstrebte, nach Pariser Blättern, in Brüssel vergeblich eine Zusammenkunft mit dem König.

**Kirchennachrichten von Rabenau.**

Sonntag, d. 8. November, d. 22. p. Tr. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Seemann, nachm. 2 Uhr Kirchentausch, abends 8 Uhr Jünglingsverein. Nach dem Vormittagsgottesdienst Ehrenläuten, zu Ehren der vor den Feinden Gefallenen H. Schimarrohn und D. P. Seifert. Mittwoch, d. 11. Nov. abends 8 Uhr Trauerfeier zu Ehren der Gefallenen. Geboren: Am 28. Oktober, dem Holzbildhauer Emil Reinhardt Großpup ein Sohn — am 31. Oktober dem Wirtschaftsmittelbesitzer Hugo Alfred Jänter ein Sohn. Gefallen auf dem Felde der Ehre, Otto Paul Seifert, Landw.-Reg. Nr. 102, 7. Komp.

**Kirchennachricht von Somsdorf.**

Sonntag, 8. November, 9 Uhr Predigtgottesdienst.

**Ein Doppelfenster**

(155x85) billig zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. dieses Blattes.

**Taschenlampen**  
in allen neuesten Mustern mit Metallfadenbirnen und prima Batterie zum billigen Preise von Mk. 1.—, 1,50, 2.—, 2,50, 3.—.  
Als besonderes Geschenk für unsere tapferen Krieger empfehle **Militär-Taschenlampen** zum Anknüpfen, mit grossen 55 mm Scheinwerfern nach vorn und besonders guter Birne und Batterie, Preis Mk. 3.—.

**Emil Kern, Uhrmachermeister, Rabenau.**

**Bittere Feldschokolade**  
empfiehlt Fritz Pfotenhauer.

**Für Herbst und Winter Damen- u. Mädchen-Konfektion, Mäntel, Paletots, Ulster, Kostümröcke, Blusen**  
neueste Sachen, billige Preise, bei **Martha Presser.**

**Bratheringe, Hering in Gelee, Bücklinge, geräucherte u. marinierte Heringe, Oel-Sardinen, Rollmöpfe**  
empfiehlt billigst **Hermann Eisler.**

**Kriegs-Schokolade**  
Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich 5 Tafel-Schokolade zum Essen.

**Feldpostbriefe**  
ca. 250 Gramm brutto einschl. Porto Mk. 1,00, bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht, in meiner Filiale Rabenau, Hauptstrasse und Fabrik **Richard Selbmann, Dresden-Neustadt 12.**

**Gasthof Cossmannsdorf.**

Wir empfehlen zur Kirmes unser Etablissement; werden mit Kaffee und selbstgeb. Kuchen aufwarten und bringen unsere reichhaltige und bekannt preiswerte Speisekarte in Erinnerung. Hochachtungsvoll M. Wetzlich u. Frau.

**Imperial-Theater Deuben**  
Programm für den 7. u. 8. Novbr.: 1. 2. u. 3. Der unsichtbare Zeuge, Kriminalroman. 4. u. 5. Eine gute Partie, Lustspiel. 6. Bayrische Löwen. 7. Kriegsbegeisterung in Berlin. 8. Bilder von den Kriegsschauplätzen. F. A. Wache.

**40 tüchtige Erdarbeiter**

für Wasserleitungsbau in Rabenau gesucht. Zu melden im **Gasthof Kleinölsa.**

**Handarbeiten**  
Neuheiten in 12 grossen Schaufenstern der Hausflur  
(ausser dem reichhaltigen Lager)  
empfiehlt **Carl May, Deuben**

**Zigarren** für unsere Krieger in unzerbrechlichen Holzkistchen empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**  
**Schöne grosse Vollheringe, geräucherte und marin. Heringe** empfiehlt **Paul Brückner.**

**Zwei flotte Holzbieger**

für dauernd sofort gesucht **Holzbiegerei C. Braunsdorf** Gesellschaft mit beschr. Haftung Holzminden.

**Frisches Sauerkraut**

empfiehlt **Paul Brückner.**

**Aerzte** bezeichnen als vortreffl. Hustenmittel **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Millionen gebrauchen sie gegen **Husten** Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen jedem Krieger. 6100 not. best. Feugn. u. Kerzen u. Petroleum verblüht. d. sich Erfolg. App. klammern, feinstimmende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspostung 15 Pfg., kein Porto. In haben in Apotheken sowie bei: **Karl Höber, Paul Brückner.**

**Für Herbst und Winter Herren- und Knaben-Konfektion Paletots, Ulster, Pelerinen Joppen und Anzüge**  
zu billigsten Preisen = = = bei **Martha Presser.**

**Persil** für Hauswäsche **Henkel's Bleich-Soda**

**Gar. reines Olivenöl** empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**

Für die Redaktion verantwortlich Joh. Hied, Rabenau. Druck und Verlag von Joh. Hied, Rabenau.